

# Träume aus der Kunst-Höhle

Manni Hallen hat neben seinem Skulpturengarten in Bucholtswelmen eine eigene Galerie eröffnet

Von Bettina Schack

**Hünxe.** Die auf das Wesentliche reduzierte Skulptur am Eingang begrüßt die Besucher wie das Kind von Loriots Familie Hoppenstedt: Frech streckt sie die Zunge raus. Doch sollte man sich von dem Kunststückchen, das für Manni Hallen so etwas wie ein Markenzeichen geworden ist, nicht täuschen lassen. „Zunge raus“ ist der drollige Türwächter zu einer dem Unterbewussten verhafteten Welt, die seit 2005 in Hallens Skulpturengarten neben seinem Haus am Baumschulenweg 11 am Fuß der Tester Berge schlummert und nun um eine Galerie mit drei Ausstellungsräumen ergänzt ist. Viele Freunde und Kunstliebhaber konnten Manni Hallen und seine Familie am Eröffnungswochenende begrüßen.

Manni Hallen. Geboren 1947 in Spellen, gelernter Schauerbegehalter, seit 1980 freier Künstler. Ein Autodidakt. Wie weit man es durch das Sammeln eigener Erfahrungen bringen kann, zeigt die – noch unfertige, lebensgroße Plastik am Eingang der Galerie. Ein weiblicher Akt, das Gesicht verschleiert von einem schweren Tuch, das nach hinten bis auf den Boden herabfällt. Noch sieht man den Gips, die fertige Arbeit wird durch die Lasur kaum von Stein oder Marmor zu unterscheiden sein. „Sie sieht etwas geheimnisvoll aus“, merkt Hallen an. „Geheimnisvoll“ ist das Stichwort. Hallens Werk, ob Skulptur, Malerei oder die digital bearbeitete Fotografie, gehört dem Genre des phantasti-



Manni Hallen hat sein ehemaliges Atelier neben dem Skulpturengarten zu einer Galerie umgebaut.

FOTO: JOCHEN EMDE

schen Realismus an, diesem rätselhaften, durchaus ins tiefenpsychologische gehenden Sichtbarmachen des Unterbewussten.

Der verschleierte Akt – wie alle Skulpturen in der neuen Galerie – ist formvollendet. Die Frage nach dem Vorbild drängt sich geradezu auf. Und gemeint ist damit nicht das menschliche Modell, sondern Vorgänger in der Kunst, die den menschlichen Körper derart ästhetisierten. Ein Leuchten blitzt in Manni Hallens Augen auf: „Rodin! Wann immer ich in Paris bin, gehe ich in das Museum. Und Camille Claudel, die Unglaubliches geschaffen hat“. Ebenso hoch schätzt der

Bucholtswelmener Lembruck. Ein schweres Tuch hat eine weitere, kleinere Verschleierte bis auf die Brust und die Rippen verhüllt. Wie sie regungslos auf ihrem Naturstein verharrt, könnte sie eine der Friedhofstatuen der Jahrhundertwende sein, die Morbidität und Sinnlichkeit auf irritierende Weise vereint.

## Ausstellungen mit Gastkünstlern

Die neue Galerie hat Wohlgefühlcharakter: Manni Hallen hat sein ehemaliges Atelier in eine Art weiß gekalkter Höhle verwandelt. In den Oberflächen bricht sich das Licht, die Galerie scheint zu leben. Ein Ort für gemalte Träume. Menschen und

Tiere finden Schutz in fragilen Eiformen, Tore führen in den Himmel. Und immer wieder das Thema Frau. Er fände die Anregungen in seiner Umgebung, der er mit offenen Augen und Ohren begegne, sagt Hallen. Und gesteht dann, dass seine Bilder eigene Gefühle spiegeln: „Man verrät so viel über sich, was man gar nicht immer wahrhaben will“. Es ist der Preis, den gerade der phantastische Realismus vom Künstler fordert.

Der Name der Gattung bezog sich ursprünglich auch auf die Maltechnik. Doch gerade die Fotografie ist, kaum hat man die Dunkelkammer betreten oder den Computer hoch-

gefahren, für den Stil prädestiniert. Hallen hat alte Negative gescannt und digital bearbeitet: Paare in der Natur, Kühe auf der Weide. Die Ergebnisse sind übersteigert ausgeleuchtete, teils verzerrte Traumbilder in schwarz-weiß.

Manni Hallen plant zwei bis drei Ausstellungen mit anderen Künstlern pro Jahr in der neuen Galerie, die Weihnachtsausstellung mit einer Xantener Künstlerin steht. Den Beginn für den künstlerischen Austausch machte allerdings Hallens 16-jährige Tochter. Sie zeigte realistisch gemalte Bilder, darunter Spidersmans berühmten Filmkuss kopfüber.